

Juliana Förster

Diskursive Didaktik zur Stärkung politischer Urteils- und Handlungsfähigkeit in der Bildung für nachhaltige Entwicklung

Dieser Beitrag geht von einem Verständnis politischer Bildung für nachhaltige Entwicklung aus, das gesellschaftliche Aushandlungsprozesse als Instrumente von Transformationsprozessen begreift. Auf der Grundlage demokratietheoretischer und kommunikationstheoretischer Annahmen werden Prinzipien und Methoden einer diskursiven Didaktik entwickelt, mit denen argumentative Aushandlungsprozesse gesellschaftlicher Problemstellungen ins Zentrum des Unterrichts gerückt werden, um politische Urteils- und Handlungskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im Kontext nachhaltiger Entwicklung zu stärken. Der Beitrag schließt mit einem Phasenmodell diskursiven Unterrichts und begleitenden Lehr-Lernmaterialien.

1 Einleitung

Eine gesamtgesellschaftliche Transformation im Sinne der Nachhaltigkeitsziele kann in Demokratien weder nur als Selbstbegrenzung der Individuen im privaten Konsumverhalten noch als bloße Durchsetzung einer politischen Agenda gedacht werden. In demokratischen Systemen müssen die Mitwirkungsrechte der Zivilgesellschaft und kompromissorientierte Konfliktregelungsmechanismen mitgedacht werden, wenn auf politischer Ebene strukturelle Veränderungen hin zu ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit umgesetzt werden sollen. Denn Transformationsbestrebungen setzen „in der Regel einen öffentlichen Konflikt von – zum Teil sehr unterschiedlichen – Interessen unter den Bedingungen von Macht und Konsensbedarf in Gang“ (Ohlmeier / Brunold 2015, S. 106). Diese Kontroversen müssen gesellschaftlich ausgehandelt und Konflikte in gemeinwohl-orientierte verbindliche Entscheidungen über Ziele und Maßnahmen einer nachhaltigen Entwicklung überführt werden (vgl. ebd.).

Die politische Bildung für nachhaltige Entwicklung begreift diese Aushandlungsprozesse als Instrumente gesellschaftlicher Teilhabe an Transformationsprozessen und nimmt damit die Bürgerinnen und Bürger in die Verantwortung, sich diskursiv an der Reorganisation gesellschaftlicher Strukturen zu beteiligen (vgl. ebd. S. 84; UNESCO 2021, S. 16–18). Die Partizipation am ge-

sellchaftlichen Aushandlungsprozess erfordert politische Urteilsfähigkeit, um zu Globalisierungs- und Entwicklungsfragen kritisch Stellung beziehen und Entwicklungsmaßnahmen beurteilen zu können, sowie Verständigungs- und Konfliktlösungskompetenzen, um unterschiedliche Interessen und soziokulturelle Perspektiven kommunikativ zu überwinden (vgl. KMK 2016, S. 95; Ohlmeier / Brunold 2017, S. 116 f.).

Eine diskursive Didaktik unterstützt den Erwerb politischer Urteils- und demokratischer Handlungskompetenzen, indem sie Lernkonflikte initiiert und deren argumentative Aushandlung zum Kern des Unterrichts macht (vgl. Nishiyama 2021, S. 112; Goldmann 2024, S. 123). Schülerinnen und Schüler erhalten damit die Möglichkeit, „sich im urteilenden Probehandeln auf eine handlungsorientierte Weise als politisch Sprechende und Urteilende wahr[z]nehmen und aus[z]uprobieren“ (Jansen 2025, S. 73).

Dieser Beitrag begründet zunächst fünf Prinzipien einer diskursiven Didaktik (2). Diese werden anschließend erläutert und mit einer Auswahl didaktischer Methoden für die Umsetzung im Unterricht konkretisiert (3). Abschließend wird ein Phasenmodell diskursiven Unterrichts vorgestellt. Das Kapitel enthält Verweise auf die beiliegenden Arbeitsmaterialien zum Thema „Gewalt unter Kindern und Jugendlichen“ (4).